

Es gilt das gesprochene Wort!

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

Predigt im Gottesdienst anlässlich der Hauseinweihung des neuen Mutterhauses der Franziskusschwestern in Essen-Bedingrade – Donnerstag, 30. Juli 2015, 10.30 Uhr – Essen-Bedingrade, Laarmannstraße 26

Text: Kol 3,12-17.

Liebe Sr. Judith,
liebe Franziskusschwestern,
liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,
liebe Schwestern und Brüder,
liebe Festgäste.

I.

Ein Zuhause zu haben, ist für jeden Menschen unabdingbar und lebensfördernd. Zu wissen, wo die eigene Heimat liegt, stärkt den ganzen Menschen. Ein sicheres Dach über dem Kopf zu haben, gibt das Gefühl und die Gewissheit, geschützt und beschützt zu sein. Gerade in unseren Tagen, in denen so viele Flüchtlinge und Asylbewerber zu uns nach Deutschland, auch hier nach Essen, kommen und händeringend nach Unterkünften gesucht wird, wird dies umso deutlicher.

Die Franziskusschwestern haben sich auf eindruckliche Weise entschlossen, ein ihren heutigen Lebensbedingungen entsprechendes neues Zuhause zu schaffen. Das neue Mutterhaus, das ich heute einweihen und segnen darf und dem wir gemeinsam Gottes Schutz für ihre Bewohnerinnen und alle, die hier leben, beten und arbeiten, erbitten, ist das neue „Dach über dem Kopf“ für die Schwestern, ist ihre neue Heimat. Leicht ist den Franziskusschwestern die Entscheidung zu diesem Schritt nicht gefallen. Das ist sehr verständlich! Ein Mutterhaus ist für alle Ordenschristen der Ort ihrer Verbundenheit untereinander, mit ihrer Tradition und Bezugspunkt für die Vielen, die kommen und gehen, ihre Sendungen und Aufgaben wahrnehmen, aber wissen, wohin sie gehören, wo sie Heimat haben und Menschen finden, die auf sie warten, für sie sorgen und für sie da sind. Von Anfang an habe ich die Entscheidung der Franziskusschwestern unterstützt, sich dieses neue Mutterhaus zu geben und dabei auch die Konsequenzen für das bisherige Mutterhaus zu bedenken, gilt es doch, immer wieder im Heute zu leben. Dorthinein stellt uns Gott. Den

heutigen Lebensbedingungen der Ordensgemeinschaft, dem Alter der Schwestern und ihren damit gegebenen Herausforderungen entsprechend, ist dieses Haus ihr neues Zuhause. Wer den Bau verfolgt hat, weiß, dass hier solide Fundamente gelegt worden sind. Wie bei jedem Werk, ruht auf dem Ende viel Last. Alle Schwierigkeiten sind nun fast behoben, die Schwestern sind eingezogen. Was das Mutterhaus nun ausmacht, nämlich ein Zuhause zu sein, wird sich am Zusammenleben der Schwestern, am Geist, der hier herrscht, an der Freude, die ausgestrahlt wird, und an der Ernsthaftigkeit, wie hier das Leben in all seinen Bezügen bestanden wird, zeigen.

II.

Von welchem Geist dieses Haus durchdrungen sein wird, dass wissen wir nicht nur aus den zahlreichen Kontakten mit den Schwestern, ihrem Lebenszeugnis, ihrer Offenheit und Gastfreundschaft für Viele, sondern auch vom Apostel Paulus, der an die Gemeinde von Kolossä einen Brief schreibt, in dem es ihm darum geht, deutlich zu machen, dass das Haus der Kirche auf dem tiefen Fundament des Christusglaubens und der Christusfrömmigkeit steht. Das gilt ebenso für das Haus, das heute eingeweiht wird. Es ist mehr als ein Haus aus Steinen, eben ein Haus, gebaut auf dem Lebenszeugnis und dem Mut der Schwestern, Neues zu beginnen und ihrer Ordensgeschichte ein neues Kapitel an Lebendigkeit hinzuzufügen. Hier zeigt sich genau das, was Paulus in seiner Sorge für die Gemeinde in Kolossä als Ermahnung für die Getauften formuliert, nämlich als von Gott geliebte Menschen zu leben und Barmherzigkeit, Güte, Demut, Milde und Geduld zu üben (vgl. Kol 3,12). Wer immer ernsthaft mit Menschen zusammenlebt und Leben miteinander teilt, weiß, was es bedeutet, getragen zu sein, ertragen zu können und ertragen zu werden, zu tragen und aus gegenseitiger Vergebung und Versöhnung den Alltag zu gestalten. Die Stärke des Fundaments eines christlichen Lebens, das das Lebenshaus wirklich stabil macht, hängt nämlich sehr von der Vergebung und Versöhnungsfähigkeit ab. Hier wird das Geheimnis des Lebens, zu dem Jesus Christus aufruft, konkret. Wie viele Geschichten können die Franziskusschwester und können auch wir von unseren geistigen und geistlichen Lebenshäusern, von unserem konkreten Alltag erzählen, die ohne diese Vergebungs- und Versöhnungsgemeinschaft nicht mehr lebendig wären. Wo nämlich Vergebung und Versöhnung mit der eigenen Lebensgeschichte, mit der Geschichte anderer Menschen und mit dem Willen Gottes, der sich im Alltag zeigt, gelebt wird, wird erfahrbar, was Paulus die Erfahrung des Friedens Christi nennt, der in den Herzen der Menschen wohnt (vgl. Kol 3,14-15). So sehen die lebendigen Bausteine eines christlichen Lebens aus.

III.

Um das nicht zu vergessen und immer wieder einzuüben, ist es wichtig, sich von Gott selbst führen und leiten zu lassen. Was heißt das für die Schwestern, die hier leben und den Alltag teilen? Zu diesen Bausteinen gehört der „Ordensgeist“, d. h. die geteilte Spiritualität und der gemeinsame Gottesdienst. In dessen Mitte steht das gemeinsame Beten, das Hören auf Gottes Wort, die Eucharistie – sei es in der Heiligen Messe, sei es in der Anbetung –; dafür steht das freie offene Beten, so wie es der Geist eingibt (vgl. Kol 3,16). Hier wird eine weitere Ebene des Lebenshauses, von dem wir Christen – und hier auf eindruckliche Weise die Franziskusschwestern – leben, benannt. Neben dem Haus aus Steinen, das ein Obdach für den Menschen gibt, ist es die miteinander erlebte christliche Gemeinschaft, die ohne das in allem wirkende und das tragende Fundament nicht auskommt, nämlich Jesus Christus selbst (vgl. 1 Kor 3,11). Das zeigt sich an den Beziehungen der Schwestern zueinander, wie eben zum lebendigen Wort Gottes, zur Eucharistie und zum geistlichen Leben. Überall, wo dies zusammen gelebt wird, da ist eine Sicherheit gegeben für ein Obdach für die Seele, da wird eine Ermutigung zum Glaubenszeugnis für Christus spürbar, der, so schreibt Paulus an die Kolosser, „in allem dem Vorrang“ (Kol 1,18.) hat. Wenn das Haus, über das wir nun Gottes Segen erbitten, nun eingeweiht wird, damit es, wie wir in der deutschen Sprache sagen, zu einem wirklichen „Mutterhaus“ werde, dann zeigt sich darin, was für die Schwestern, für jeden Menschen und für uns Christen ebenso unabdingbar bleibt: nämlich eine Heimat für das Leben zu haben, das empfänglich ist, das hütet und beschützt, das immer bereit ist zum Neuen und sich auf das Wagnis des Lebens einlässt. Es ist wiederum Paulus, der weiß, dass, wenn auch unser äußerer Mensch aufgerieben, der innere Tag für Tag erneuert wird. Wo dies gelebt wird, da ist sichtbar und spürbar, dass Gottes Segen auf einem solchen lebendigen Haus ruht.

IV.

Wie ihr Name sagt, beziehen sich die „Franziskusschwestern von der Familienpflege“, so ihr Ordensname, besonders auf das Beispiel des hl. Franziskus von Assisi. Dieser hat eine besondere Mission, die vor über achthundert Jahren beginnt und sich ihm im Gebet vor dem Kreuz von San Damiano in Assisi erschließt. Betend vor dem Gekreuzigten, mit dem Blick auf seine durchbohrte Seite, lernt Franziskus Gott auf neue Weise zu lieben, vor allem aber, sich selbst geliebt zu wissen und vom Wunsch durchdrungen zu sein, andere zu lieben und selber Werkzeug der Barmherzigkeit und der Versöhnung zu werden. Franziskus, so erzählt er, hört, wie Jesus vom Kreuz herab, das jetzt in der Basilika der hl. Klara aufbewahrt wird,

zu ihm sagt: „Geh, und richte mein Haus wieder her, das, wie Du siehst, ganz verfallen ist.“ Er lernt, dass es dabei nicht um ein Haus aus Steinen geht, sondern um ihn und sein eigenes Leben, das er durch echte Umkehr und ein sich neu Ausrichten auf Jesus wieder herrichten soll. Es ist dann die Kirche, nicht die Kirche aus Ziegelsteinen, sondern eine Kirche aus lebendigen Menschen mit dem Blick auf die gesamte Menschheit, die Franziskus in einer Revolution der Barmherzigkeit, Demut und Liebe wie auch Einfachheit mit auf den Weg bringt. Im Licht des hl. Franziskus ist jedes Haus, wie auch dieses, das heute eingeweiht wird, ein Hinweis auf das Haus des Glaubens, das immer wieder hergestellt werden soll, um den Menschen, die der Läuterung bedürftig sind, neu Gottes Schönheit, Gottes Gegenwart und seine Präsenz mitten im Alltag zu zeigen. In der Schule des hl. Franziskus, der sich am Kreuz und am Leben, das von dort kommt, ausrichtet, können wir auch im tiefsten Leiden, im Wenigerwerden, ja auch im Abschiednehmen, lernen, immer wieder anzufangen und das Lebenshaus des Glaubens neu aufzurichten. In einem der wunderbaren Fresken von Giotto in Assisi sieht man den betenden Franziskus so vor dem Kreuz von San Damiano knien, als wolle er mit seinen nach oben greifenden Händen den Gekreuzigten umarmen. Was gibt es Schöneres als ein solches Zeichen der Umarmung, die für die Lebendigkeit des Glaubens an den lebensspendenden Gott steht, wie auch für erfahrene und gelebte Menschlichkeit. Echte Umarmung im Leben stärkt, tröstet und gibt Mut. Hier bekommt jedes Lebens- und Glaubenshaus eine Qualität, die weit über noch so schöne Steine und jede Ästhetik hinausgeht, geht es doch um die Umarmung der Liebe.

In einem anderen Fresko in Assisi ist zu sehen, wie Franziskus in Greccio eine lebendige Krippe baut und mit inniger Liebe das Christuskind in die Krippe legt. Die Franziskusschwester sind die Schwestern der „Familienpflege“. Sie wissen – im Bild gesprochen – um das Geheimnis von Weihnachten bei den Menschen, wissen um das Einander von Mann und Frau, von Geburt und Tod, von Jung und Alt und davon, dass jedes Leben, neben aller konkreten Sorge und Fürsorge, vor allem Liebe, Demut und Barmherzigkeit braucht. Mitten darin nämlich findet Franziskus mit seiner ursprünglichen Spiritualität Christus selbst. Paulus sagt dazu: „Er, der reich war, wurde unseretwegen arm“ (2 Kor 8,9). So stark vom Geheimnis der Menschwerdung beeindruckt zu sein wie Franziskus von Assisi, hilft, nicht nur die Liebe Gottes in der Armut und in der Einfachheit der Grotte von Bethlehem zu erkennen, sondern das Geheimnis der Menschwerdung in allen Familien, in

allen Beziehungen von Menschen, schließlich auch in der eigenen Ordensgemeinschaft, in den Pfarreien und Gemeinden und an allen Orten der Welt zu entdecken und immer mehr lieben zu lernen.

In seinem Sonnengesang schließlich lernen wir vom hl. Franziskus, dass Gott Freude ist. Franziskus von Assisi sagt es so: „Gott ist Freude, deshalb hat er die Sonne vor Dein Haus gestellt“! Im Sonnengesang preist er besonders jene selig, die Frieden stiften, die das Ideal des Friedens, die Achtung der Natur und den Dialog zwischen den Menschen, den Religionen und Kulturen und innerhalb der Kirche pflegen. In diesem Ideal einer Geschwisterlichkeit mit allem, was ist, ruht eine Ahnung von dem, was mit der Einweihung dieses Hauses nicht nur für die Franziskusschwester, sondern auch für uns gilt, dass jedes Haus doch ein Haus der Freude und des Friedens sein möge. So ist es Franziskus selbst, der seine Brüder ermahnt, bei allem, was geschieht, in Geist und Leib den Frieden zu bewahren. Wer also Jesus nachfolgt, sich kompromisslos für seine Barmherzigkeit, Wahrheit und Liebe einsetzt, wer dabei Widerständen begegnet, Spaltung unter den Menschen, sogar innerhalb der Familie, erfährt, der soll sein Lebenshaus so bestellen, dass es einem wirklichen Frieden dient und mit viel Mut und auch liebevoller Hartnäckigkeit bei den täglichen Aufgaben das Ziel verfolgt, alles immer wieder mit dem Guten zu besiegen (vgl. Röm 12,21).

V.

In einem Gedicht von Andreas Knapp, das die Überschrift „die Heiligen“ trägt, heißt es u. a.: „Die von innen durchglüht sind, sie strahlen die Wärme auf alle aus. Die aber ihren Leuchtspuren folgen, holen sie nicht ein und gehen doch ins Licht“. Das gilt vom hl. Franziskus, der immer wieder den Segen „Pax et Bonum“ über die Menschen spricht. Es geht ihm um „den Frieden und das Gute“! Der Segen über jedes Haus aus Steinen ist nämlich vor allem ein Segen über die Menschen, die dort leben, arbeiten und beten, über ihr Lebensgeschick nachdenken und mit Bangnis wie Zuversicht auf das zugehen, was kommt. Franziskus ist ein von innen durchglühter Gottesmann, der Wärme auf alle ausstrahlt. Die Franziskusschwester geben ein solches Zeugnis ihres Lebens mit dem Mut und Licht ihres Glaubens. Darum möge der Segen über diesem Haus nun einer sein, der den Schwestern und vielen anderen hilft, selbst ins Licht zu gehen¹, getragen vom Fundament ihrer Christusbeziehung und eingefügt als lebendige Steine in das Haus Gottes, sein Volk. Amen.

¹ vgl. Knapp, Andreas, Brennender als Feuer. Geistliche Gedichte, Echter Verlag 2004, S. 55.